Fringilla nobilis Schrank 1798.

Ein Beitrag zur Kenntnis der Schwanzfärbung des Buchfinken.

Von **Dr. J. Gengler.**

Am 12. Dezember 1906 flog ein männlicher Buchfink in mein Arbeitszimmer und gelangte so lebend in meine Hände. Da es der erste lothringische Fink war, den ich erhielt, besah ich mir denselben ganz genau. Und siehe da, ich fand eine Färbungs-abnormität an seinen Schwanzfedern.

Dr. E. Hartert beschreibt die Schwanzfärbung von *Fringilla coelebs coelebs* L. also: „Mittelste Steuerfedern dunkelashgrau, die nächsten schwarz, das vorletzte Paar weiß mit schwarzer Basis (etwa $\frac{1}{3}$ oder mehr) und Außenfahne, das äußerste an der Spitzenhälfte der Innen- und dem mittleren Teile der Außenfahne weiß“. Im Katalog der Vögel des britischen Museums (Vol. XII, p. 172) steht über besagte Färbung „upper tailcoverts and two centre tailfeathers ashy grey, the remainder black, with a large wedge-shaped mark of white on the inner web of the penultimate one; this mark more extended on the outermost feather, which has also the basal half of the outer web white“.

Bei dem von mir gefangenen Finken hatte aber auch das dritte Schwanzfederpaar vor der Spitze einen ziemlich großen, birnförmigen, auf beiden Seiten gleich großen und gleich geformten weißen Fleck. Ein weiterer, am 18. Dezember in Metz erlegter männlicher Buchfink, ein großer ziemlich dunkel gefärbter Vogel, zeigt nur auf der rechten dritten Feder einen kleinen, dreieckigen Spiegel. Die Sache beschäftigte mich sehr, zumal die mir im ersten Augenblicke zur Verfügung stehenden Finken aus Bayern, Hessen, Südfrankreich, Rußland, Spanien und Dalmatien die dritte Schwanzfeder ohne Ausnahme einfarbig, ohne weißes Abzeichen hatten.

Bei der Durchsicht der Literatur fand ich nun gleich in der „Fauna Boica“ von Franz von Paula Schrank aus dem Jahre 1798 im 1. Band p. 176 folgende Ausführungen, die ich hier, da vielen dieses Buch nicht sofort zur Hand sein dürfte, folgen lassen will: „Sechsspiegeliger Fink. 142. Die Schwanzfedern schwärzlich: die beyden äußern über der Mitte an der innern Seite weiß: die dritte mit einem weißen Fleck“.

Fringilla nobilis

Wohnort: in Laubhölzern; seltener.

Anm. „Obgleich selten, kömmt er doch in allen Laubhölzern vor, aber in keinem Buche. Doch ist er gewiß von dem vorigen“ — *Fringilla coelebs* — „dem er höchst ähnlich ist, verschieden, wie

er denn auch von den Liebhabern mehr gesucht wird. Er hat einen anderen Gesang, welches andere Stimmwerkzeuge voraussetzt; und einen anderen Flug, welches einen anderen Bau seines Gefieders oder Körpers voraussetzt. — Sein standhaft unterscheidendes Kennzeichen, welches zugleich leicht angegeben werden kann, liegt in der dritten Riichtfeder, wenn man von außen zu zählen anfängt: sie ist nicht ganz schwarz, wie bey der vorigen Art, sondern hat einen kleinen weißen Fleck.“

Num hatte ich in dem Namen „*nobilis*“ einen festen Anhaltspunkt für weitere Nachforschungen gefunden.

Chr. L. Brehm sagt „Über Spezies und Subspezies“ Naumannia 1853 p. 11: „Der wahre Edelfink, *Fringilla nobilis* Brm., welcher die deutschen Gebirgswälder bewohnt und den besten Schlag unter allen hat, unterscheidet sich auch äußerlich von den anderen und bildet eine echte Subspezies“. In „Naumannia“ 1855 wird von Brehm wieder im „Verzeichnis der europäischen Vögel nach den Spezies und Subspezies“ p. 277 eine *Fringilla nobilis* Brm. aufgeführt. Bei diesen beiden wird aber nichts von dem Hauptunterscheidungsmoment „der weiße Spiegel auf der dritten Schwanzfeder“ angegeben, so daß diese *nobilis* wohl nicht auf die Schrank'sche bezogen werden kann.

Hartert, Dubois, Fatio, v. Madarász und andere erwähnen den Namen ohne weitere Bemerkung als Synonym zu *coelebs*, andere wie Alf. Brehm, Jäckel und Friderich führen ihn gar nicht auf. Dagegen sagt Naumann: „Es gibt aber Vögel dieser Art, welche auch an der Spitze der dritten Schwanzfeder einen weißen Keilfleck haben, welcher zuweilen ziemlich groß vorkommt, und solche Finken nennen dann die Vogelsteller Sechsmäler oder sechsspiegelige, die gewöhnlichen Viermäler oder vier Spiegelige Finken; aber jene sind selten und eine Spielart, die wahrscheinlich weder das Alter hervorbringt, noch sich auf die Nachkommenschaft solcher Vögel fortpflanzt“. Außerdem erfuhr ich, daß Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts im sächsischen Voigtlande, wo die Finkenliebhaberei noch in voller Blüte war, der sechsspiegelige Fink wohl bekannt war, von den Kennern für den besten Schläger gehalten wurde und hoch im Preise stand. Dieser Fink soll größer, von stolzerer Haltung und dunklerer Färbung als der gewöhnliche gewesen sein.

Der erste in meine Hände gelangte sechsspiegelige Fink war außer der genannten Abweichung vollkommen regelrecht gefärbt und hatte als lebender Vogel folgende Maße: Länge 15,2 cm, Flügel 88,5 mm, Schwanz 68 mm. Die Färbung der dritten äußeren Schwanzfeder, rechts wie links, war normal, nur befand sich jederseits an der Spitze ein birnförmiger weißer Fleck von 11 mm Länge und im oberen Teile von 3, im unteren von 4 mm Breite. Der zweite Fink war etwas größer als der erste und im Ganzen stärker, auch dunkler in der Färbung; er maß frisch geschossen

16,1 cm Länge, 88,6 mm Flügel und 68,3 mm Schwanz. Er war nur ein einseitiger und zwar rechtsseitiger *nobilis*.

Ich verschaffte mir nun Material aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, untersuchte Finken aus Norwegen, Dänemark, Frankreich, der Schweiz, England, Österreich, Ungarn, Siebenbürgen und dem Kaukasus, konnte aber unter allen diesen nur noch 3 Exemplare mit einem Anklang an *nobilis*-Färbung finden. Das eine war ein altes Männchen aus Marseille, im Februar erlegt, 14,1 cm lang, auffallend stumpfchwänzig, und zeigte an der linken dritten Schwanzfeder einen ganz schmalen, mehr bräunlichen Endrand. Das andere Exemplar war ein am Burgberg bei Erlangen im Juni 1907 gesammeltes Männchen, vollkommen normal an Farbe und Größe und zeigte auf der rechten dritten Schwanzfeder einen sehr kleinen, ovalen weißen Fleck. Das dritte am 2. April 1908 in St. Gallen erlegte Männchen hat auf der linken dritten Schwanzfeder einen schon etwas vor der Spitze endigenden 9,5 mm langen, 2 mm breiten weißen Streifen. Außerdem sah ich im Juli und August 1908 am Vierwaldstätter See viele alte Männchen und junge Vögel mit auffallend viel Weiß am Schwanz. Leider konnte ich mich keines dieser Finken bemächtigen.

Als was ist nun diese Weißfärbung anzusprechen? Die Schwanzfedern gerade neigen ja oft zu albinotischen Abänderungen z. B. bei *Passer*, *Merula*, *Galerida* u. a., aber auffallend blieb, daß bei allen Exemplaren die abnorm gefärbte Stelle gerade an der Spitze der dritten Schwanzfeder oder direkt über dieser sich befand, und ferner, daß alle mir vorgekommenen *nobilis*-Vögel Männchen waren.

Ich begann nun Nestlinge auf die Färbung der hervorkommenden Schwanzfedern zu untersuchen. Es war dies eine außerordentlich beschwerliche und zugleich sehr undankbare Arbeit. Besonders störend für den Beobachter ist es, daß die jungen Finken schon so bald d. h. mit so wenig entwickelten Schwanzfedern das Nest verlassen und damit jede fernere Beobachtung unmöglich machen. Zu Hause solche Vögel großzufüttern, dazu fehlt mir jetzt die Zeit und vor allem die früher so oft geübte Geduld. Das Resultat dieser allerdings nur in beschränkten Grenzen ausgeführten Untersuchungen ist in Kürze folgendes: Bei einem Teil der jungen Buchfinken wächst auch die dritte Schwanzfeder weiß aus der Spule hervor, erhält aber schon nach wenigen Tagen während des Wachstums ihre normale Farbe; es bleiben aber in Ausnahmefällen pigmentlose Stellen an der Spitze genannter Feder sowohl der einen wie beider Seiten zurück, die sogar bei der durch die Mauser erneuerten Feder wieder in gleicher Weise in einzelnen Fällen auftreten.

In Notizen aus dem Jahre 1903 finde ich, daß von zwei jungen Finken, die ich mit der Hand aufzog, das eine Exemplar, das sich später als Männchen entpuppte, einen feinen weißen Rand

an der dritten Schwanzfeder beider Seiten längere Zeit nach dem Anfliegen noch gehabt hat. Leider legte ich damals der Sache keinen Wert bei und setzte den Vogel später in Freiheit. Auffallend ist nur, daß auch hier das Männchen den *nobilis*-Anklang hatte.

Zum Schluß möchte ich noch hinzufügen, daß ich bei diesen Untersuchungen die Beobachtung gemacht habe, daß die Zeichnung der äußersten 3 Schwanzfedern bei den einzelnen Individuen oft eine sehr verschiedene ist, sowohl in der Verteilung als in der Intensität der Farben. Mir fiel diese Verschiedenheit deshalb so sehr auf, weil ich beim Vergleich von mehr als 800 Goldammermännchen niemals derlei Unterschiede finden konnte. Ob hier eine Regel je nach der Heimat besteht, kann ich bei meinem Material natürlich nicht feststellen. Ich halte es aber nicht für unwichtig, auf solche kleine Unterschiede aufmerksam zu machen, werden doch noch viel kleinere nicht selten als Kennzeichen einer Subspezies angegeben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [08_1907](#)

Autor(en)/Author(s): Gengler Josef

Artikel/Article: [Fringilla nobilis Schrank 1798. 171-174](#)